

Verkaufspreis EUR 3,-

# hengist magazin

Zeitschrift für Archäologie, Geschichte, Kultur und Naturkunde der Mittelsteiermark

14. Jahrgang, Heft 3/2017



# Archäologische Funde am Kehlsb

Christoph Gutjahr

**Um den Verlust unwiederbringlicher Zeugnisse menschlicher Siedlungstätigkeit in unserer äußerst fundreichen Region zu begrenzen, führt die Hengist-Archäologie im Vorfeld öffentlicher und privater Bauvorhaben Sondierungsgrabungen durch. Im Zuge des Baus der Halbanschlussstelle der A9 am Kehlsberg kamen hierbei zwei archäologisch relevante Befunde zutage.**

Die systematischen Grabungen fanden vom 26. Juni bis 31. Juli 2017 im Auftrag der ASFINAG im Bereich der geplanten Halbanschlussstelle Hengsberg (KG Weitendorf, MG Wildon, VB Leibnitz) statt, wobei die betroffene Fläche von etwa 12.585 m<sup>2</sup> abschnittsweise mittels Sondierungsschnitten auf 2.471 m<sup>2</sup> archäologisch untersucht wurde (Abb. 1). Um einer Zerstörung etwaig vorhandener Bodendenkmale bereits beim Entfernen der Wurzelstöcke vorzubeugen, erfolgte eine **archäologische Rodungsbegleitung**. Nach dem Fällen des Baumbestandes innerhalb der Baufläche wurden die Wurzelstöcke maschinell mittels einer Rodungsschaufel entfernt.

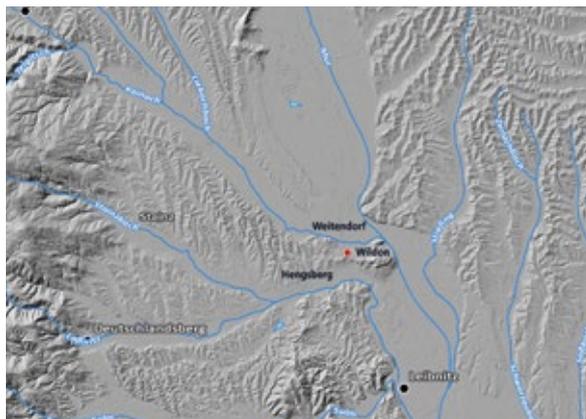


Abb. 1: Kehlberg. Lage der Fundstelle. GIS STEIERMARK. BEARBEITUNG ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (CH. GUTJAHR)

In den danach angelegten **Sondierungsschnitten** wurden der Humus und die Deckschichten mit maschineller Unterstützung abgetragen, die angetroffenen Befunde manuell und fallweise maschinell freigelegt und dokumentiert (Abb. 2). Dabei wurde die stratigrafische

Grabungstechnik angewendet. Zur Sicherung auch kleinster Fundobjekte wurden für die nachfolgende Aufbereitung durch Schlämmen und Flotation Sedimentproben entnommen. Es wurden 42 stratigrafische Einheiten erfasst und 46 Fundeinheiten geborgen. Die ASFINAG übernahm neben dem Grabungsaufwand dankenswerterweise auch die Kosten für die Fundrestaurierung und die Grabungsauswertung.

## Topographie

Der Fundplatz liegt etwa 3 km südwestlich von Wildon, wenige hundert Meter oberhalb der Ortschaft Lichendorf am nördlichen Abhang des Kehlsberges. Der Kehlsberg ist Teil des Höhenzuges, der sich als westlicher Ausläufer des Wildoner Buchkogels zwischen Kainach- und Laßnitztal erstreckt und im Untersuchungsgebiet eine max. Seehöhe von knapp 360 m besitzt. Der Höhenunterschied zum Talboden beträgt zirka 60 m. Der **geologische Untergrund** des Höhenrückens wird vor allem durch die so genannten „Florianer Schichten“ aufgebaut. Diese bestehen aus einer Wechsellagerung von Grobsanden mit Kies- und Feinschotterbänken bis hin zu Feinkonglomeraten, teilweise fossilführenden mittelkörnigen Sanden mit Feinkieslagen, mergeligen Fein- bis Mittelsanden mit lagenweiser reicher Fossilführung (Pölser Mergel) und vereinzelt Tuffitlagen. Diese fossilführenden Sedimentgesteine entwickelten sich im Miozän (vor ca. 15 Mio. Jahren) durch Sedimentablagerungen im Flachwassermilieu einer Bucht westlich der Riffzone des Wildoner Buchkogels (Weißenegg-Formation im Bereich der Mittelsteirischen Schwelle). Sie können eine Mächtigkeit von bis zu 100 Metern erreichen. Im Hangenden treten quartäre Schichten der Hochterrasse am Übergang zum

Abb. 2: Überblick über die Untersuchungsfläche westlich der A9 (Rampen 200 und 500). ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (CH. GUTJAHR)



Laßnitztal sowie Material von Schlepphängen auf.

Die befund- sowie fundmäßig archäologisch relevanten Parzellen 1146/1, 1147, 1144, 1142/3 und 3390/1 befanden sich unmittelbar westlich der A9 Pyhrnautobahn (Bereich der Rampen 200 und 500). Dieses Untersuchungsareal war geprägt von zwei Terrassen; einer großflächigen, sich nach Osten öffnenden, sowie einer höher gelegenen, nördlich anschließenden Terrasse, die einen Blick weit in das Grazer Feld hinein bot (Abb. 3).

Die Untersuchungsfläche östlich der Autobahn (Parz. 1141 u. 1142/2; Bereich der Rampe 100) liegt an einem Hangfuß in unmittelbarer Nähe zur Ortschaft Lichendorf. Bereits nach dem maschinellen Humusabhub zeigte sich, dass dieses Areal vermutlich schon im Zuge des seinerzeitigen Baus der A9 von größeren Geländeingriffen erfasst worden war; einige wenige rezente Funde aus dem Humus sind wohl mit Anschüttungen etc. in Verbindung zu bringen.

### Befunde

Dokumentiert werden konnten insgesamt vier Objekte. Bei **Objekt 1** handelte es sich um eine annähernd rechteckige, Nord-Süd orientierte Grube auf der oberen Terrasse (Parz. 3390/1), die auf einer Länge von 3,60 m und einer Breite von zirka 3,00 m erfasst wurde und eine max. Tiefe von 0,45 m besaß. **Objekt 4** war eine an Objekt 1 östlich anschließende, längsovale, Nordost-Südwest orientierte Grube mit einer Länge von zirka 1,50 m, einer Breite von 1,10 m und einer max. Tiefe von 0,42 m. Die genauen Ausmaße beider Objekte waren nicht mehr feststellbar, da im Osten ein rezenter Drainagegraben beide Objekte schnitt. Beide Objekte gehörten wohl einer einzigen Grube an, was auch die einheitliche Grubenfüllung nahe-

legt. Diese enthielt neben Holzkohle und Verziegelungen spätmittelalterliche Keramik- und Kachelfragmente, zahlreiche Mauerziegel- und Dachziegelfragmente sowie mehrere Eisennägel. Bemerkenswert erscheint die Fundsituation eines offenbar umgekehrt zu liegen gekommenen Keramiktopfes aus Objekt 1, um den sich mehrere Eisenobjekte/Nägel gruppierten (Abb. 4). Letztere fanden sich ansonsten auch im nördlichen sowie südlichen Grubenbereich. Meist kleinere Ziegelfragmente verteilten sich im gesamten Grubenbereich, eine deutliche Konzentration auch größerer Fragmente war nördlich sowie südlich des Keramiktopfes feststellbar.

Die nachgewiesenen Fundgattungen lassen den Schluss zu, dass mit der Grube der Rest eines Gebäudes vorliegt. Die Grube wäre demnach vermutlich als einfacher „Erdkeller“ eines solchen zu interpretieren.

Bei **Objekt 2** (auf Parz. 1144) handelt es sich um einen Ost-West verlaufenden natürlichen Graben mit einer Breite von max. 7,60 m, der nur in der Breite der angelegten Sondierungsfläche 5 erfasst wurde (Längserstreckung in diesem Abschnitt 8,00 m). Im Bereich des Schnittes (Profil 8) weist der Graben eine Tiefe von 0,70 m auf. Die Grabenfüllung enthielt neben einigen prähistorischen Keramikfragmenten reichlich Holzkohle. Die Keramik gelangte vermutlich durch Erosion in den Graben und dürfte eine bisher noch nicht aufgefundene Siedlung im Bereich westlich oberhalb der Untersuchungsfläche anzeigen. Die Keramikfragmente gehören fast ausschließlich zu einem stark fragmentierten Topf. Die sehr weiche Keramik mit extrem empfindlicher Oberfläche wurde mit Ausnahme einiger weniger Fragmente



Abb. 3: Blick von der topografisch am höchsten gelegenen Stelle der Grabungsfläche in das Grazer Feld (Parz. 3390/1).

St.:WUK-KULTURPARK HENGIST (Ch. GUTJAHR)



Abb. 4: Kehlsberg. Objekte 1 und 4. Detail Topf.

St.:WUK-KULTURPARK HENGIST (M. MANDL)

# Archäologische Funde am Kehlsberg

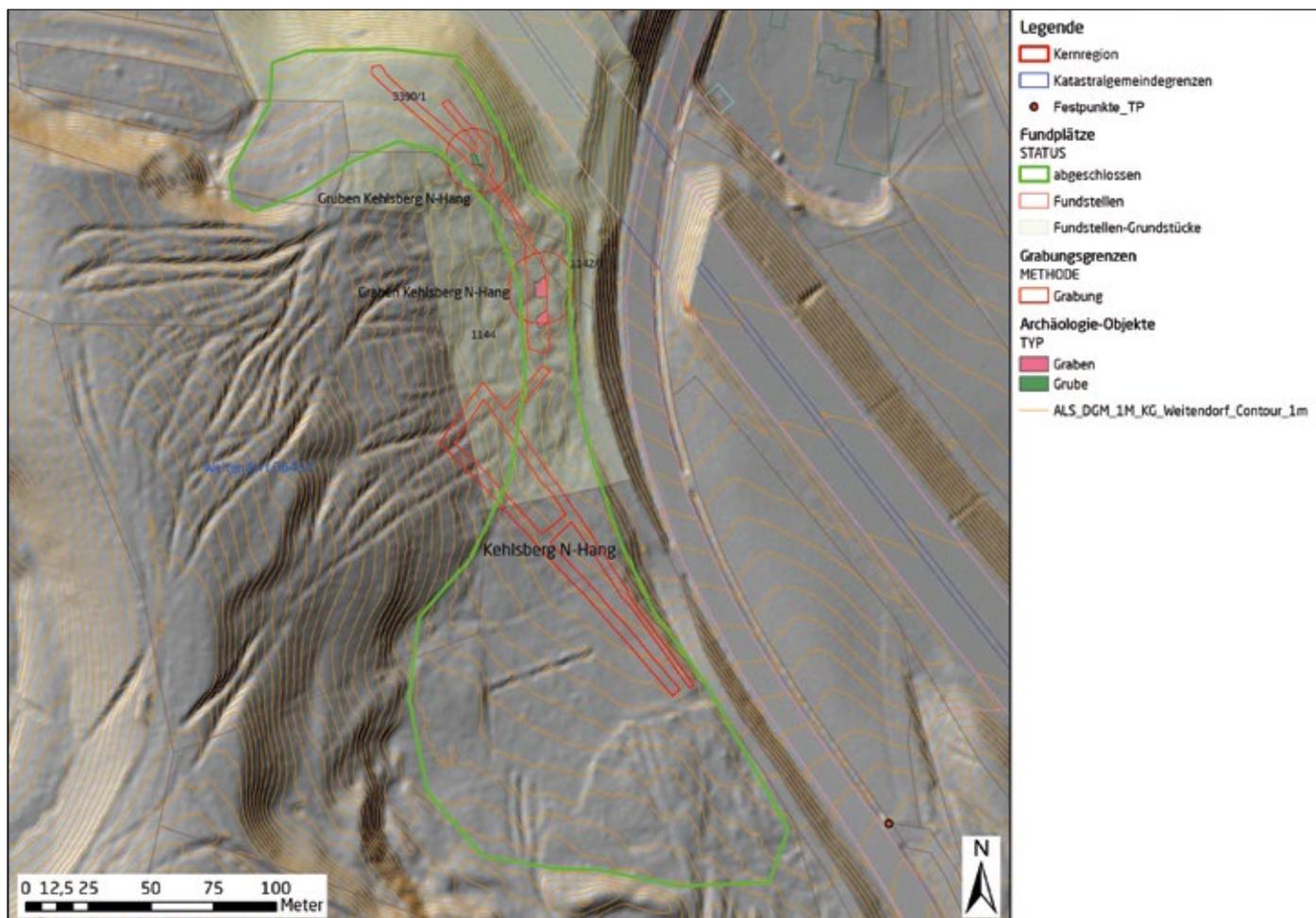
im Block geborgen und umgehend einer restauratorischen und konservatorischen Maßnahme zugeführt.

**Objekt 3** (ebenfalls auf Parz. 1144) schließlich ist ein Nordost–Südwest verlaufender natürlicher Graben mit einer Breite von bis zu 5,00 m, der ebenfalls nur in der Breite der angelegten Sondierungsfläche 5 erfasst wurde (Längserstreckung in diesem Abschnitt 8,80 m). Im Bereich des Schnittes (Profil 11) weist der Graben eine Tiefe von 0,80 m auf. Die Grabenverfüllung enthielt neben wenigen insignifikanten Keramikfragmenten reichlich Holzkohle. Die fundführenden Füllungen beider Gräben (Obj. 2 und Obj. 3) wurden von einem dunkelbraunen Sediment überlagert, bei dem es sich um die ehemalige Humusdecke handeln dürfte, die sich im Laufe der Jahrhunderte gebildet hat (Abb. 5).

Abb. 5: Kehlsberg. Westrampe. Sondierungsflächen (rot) und die Fundstellen Objekte 1 und 4 (= Gruben Kehlsberg N-Hang) sowie 2 und 3 (= Graben Kehlsberg N-Hang).  
GIS STEIERMARK. BEARBEITUNG  
ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (ST. KARL)

## Fundmaterial

Aus Objekt 1 und 4 stammt ein zu großen Teilen restauratorisch rekonstruierbarer Krugrandtopf (Abb. 6) mit ellipsoidem Gefäßkörper, dünn ausgedrehter Wandung und feinrauer Haptik der Oberfläche, dem im betreffenden Fundmaterial der höchste Datierungswert zukommt. Die Form des Krugrandes selbst mag zwar noch Anklänge an das 14. Jahrhundert zeigen, die schlanke Gefäßform und insbesondere der durchoxidierte, hell rötlichbeige Scherben ohne reduzierend gebranntem, grauem Kern machen aber eine Datierung in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts wahrscheinlicher, möglicherweise aber auch in eine geringfügig spätere Zeit. Das kleine, kräftig orange Töpfchen



mit Wulstrand (Abb. 7) und nahezu vollständig abgeriebener Oberfläche ist aus sich heraus zeitlich nicht einordenbar, es könnte aber mit dem Kragenrandtopf zeitgleich sein. Ferner ist für dieses Fundobjekt auch eine Bestimmung als Wölb- bzw. Pilzkachelfragment in Erwägung zu ziehen. Technische Keramik repräsentieren am Kehlsberg die Fundgattungen von Kacheln und Ziegeln. Bemerkenswert sind die für die Steiermark bisher einzigartigen Fragmente zweier unverzierter **Halbzylinderkacheln** (Abb. 8). Ihre Grundform wurde auf der schnell drehenden Töpferscheibe hochgezogen und anschließend der Länge nach aufgeschnitten. Nach der Definition von ROTH HEEGE handelt es sich um einfache Halbzylinderkacheln, die laut ihr ausschließlich aus Sachsen und Österreich bekannt sind und die sie chronologisch in die frühe Neuzeit setzt. Andernorts (z.B. Westfalen-Lippe) sind qualitativ hochwertigere reliefverzierte und glasierte Halbzylinderkacheln bereits ab der Mitte des 14. Jh.s bezeugt. Ferner liegen insgesamt 15 **Mauerziegel** – die ältesten bekannten aus einem mittelalterlichen archäologischen Befund in der Steiermark –, sowie die Bruchstücke von acht **Dachziegeln** mit halbrundem Abschluss (Biberschwanzziegel, Abb. 9) vor. 43 Ziegelfragmente sind unbestimmbar. Der am besten erhaltene Mauerziegel besitzt eine max. Länge von 25,70 cm, eine Breite von 13,90 bis 14,20 cm und eine Höhe von 5,80 cm. In der Länge dürfte er nur gering bestoßen sein, vorsichtig gemutmaßt kann wohl ein Verlust von max. zirka 2 cm angenommen werden (Abb. 10). Für den Mauerziegel ergibt sich folglich ein Seitenverhältnis von etwa 4:2:1. Hinsichtlich seines Maßes bzw. seiner Proportion entspricht der Kehlsberger Mauerziegel damit bereits dem von MITCHELL für Nordostösterreich (Wien, Niederöster-

reich) erschlossenen „Mauerziegel österreichischen Formats“ (z. B. 27 x 13,5 x 6,5 cm), der sich spätestens im frühen 16. Jahrhundert herausgebildet hat und bis in das 19. Jahrhundert vorherrschend blieb. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch nicht verwunderlich, dass der herstellungsbedingt für spätmittelalterliche Ziegel kennliche „Fingerstrich“, auf dem Kehlsberger Exemplar nicht mehr auftritt. Den Fundus aus der spätmittelalterlichen Grube komplettieren mehr als 50 Eisenobjekte, überwiegend geschmiedete eiserne Nägel bzw. Teile davon. Wenige weitere Eisenobjekte sind nicht exakter ansprechbar (Wandhaken? Schließteil einer Kette?). Der Fundsituation zu Folge könnte sich zumindest ein Teil der Eisenobjekte ursprünglich in dem Topf befunden haben. Aus Objekt 2 wiederum liegen insgesamt etwas mehr als 20 Fragmente eines schwach, mittel bis grob gemagerten, frei geformten Topfes vor. Von diesen konnten lediglich zwei einem einfachen, sich geringfügig verjüngenden Rand mit abgestrichener Randlippe zugewiesen werden. Mehrere Bruchstücke ließen sich zu einem Bodenunterteil mit geringfügig nach oben gewölbter Standfläche zusammenfügen. Eine restauratorische oder auch nur zeichnerische Rekonstruktion des Gefäßes war leider nicht möglich. Der erhaltene Wandungsansatz und die beiden Randfragmente legen einen fassförmigen bis leicht bauchigen Topf mit schräg ausladendem Rand nahe. Für eine chronologische sowie kulturelle Einordnung relevante Merkmale sind den Fragmenten allerdings nicht zu entnehmen. Mit gewissem Vorbehalt kann aufgrund eines Vergleichsobjektes aus der Siedlung von Graschach (bei Sulmeck-Greith) eine zeitliche Zuweisung in die späte Hallstattzeit (Ha D, ab zirka 600 v. Chr.) vorgenommen werden (Abb. 11).



Abb. 6: Kragenrandtopf.  
ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (J. KRASCHITZER)



Abb. 7: Topf mit Wulstrand.  
ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (J. KRASCHITZER)



Abb. 8: Fragmente einer Halbzylinderkachel.  
ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (J. KRASCHITZER)

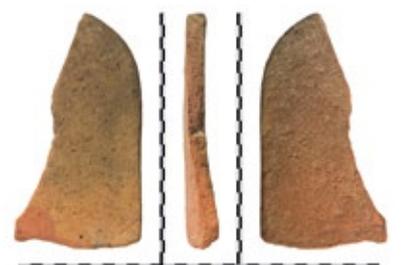


Abb. 9: Fragment eines Biberschwanzziegels.  
ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (J. KRASCHITZER)

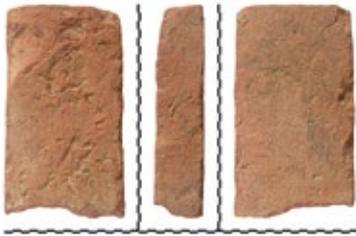


Abb. 10: Mauerziegel.  
St:WUK-KULTURPARK HENGIST (J. KRASCHITZER)



Abb. 11: Rand- und Bodenstück  
eines Topfes.  
St:WUK-KULTURPARK HENGIST (J. KRASCHITZER)

## Ergebnisse

Nach Ausweis des Fundmaterials aus der Grube (Obj. 1 und 4) bzw. aus der Verfüllung des „Erdkellers“ befand sich auf der heutigen Parzelle 3390/1 (alt 1141) im 15. Jahrhundert einst ein **Bauwerk** (Ziegelfragmente), das über eine mit einem einfachen Kachelofen beheizte Stube verfügt haben dürfte. Das ebenfalls archäologisch sondierte nähere Umfeld der Fundstelle – teils auch bereits rezent überprüft (Bau der A9) – erbrachte keine weiteren Spuren einer ehemaligen menschlichen Nutzung; theoretisch könnten rein oberirdisch gebaute Gebäude längst abgegangen sein. Die Befundsituation legt nahe, dass das aus den Grubenobjekten 1 und 4 stammende Bruchmaterial nicht mit einer Ausbringung von Abfällen in Zusammenhang steht. Im historischen Kartenmaterial der Steiermark (Vischer Karte von 1678, Josephinische Landesaufnahme von 1787 und Franziszeischer Kataster von 1820) ist an dieser Stelle allerdings kein Gebäude mehr verzeichnet. Die **topografisch erhöhte Position** der Fundstelle gewährt einen guten Über- bzw. Ausblick gegen Norden und liegt an einem Pass über den Kehlsberg (360 m Seehöhe), der das von Westen heranziehende südlich gelegene Laßnitztal mit dem Kainachtal im Norden verbindet. Wenige Kilometer östlich davon mündet die Kainach am Fuß des Wildoner Schlossberges in die Mur, wobei letzterem als ausgewiesenem Burgberg zentrale Bedeutung für die steirische Geschichte zukommt. Zumindest theoretisch – die dazwischen liegende Bewaldung beiseite lassend – besteht von der Fundstelle eine Sichtverbindung zur Burgstelle Alt-Wildon am Wildoner Schlossberg (Abb. 12). In den genannten Kartenwerken von 1787 und 1820 ist eine Straße über den

Kehlsberg kartografiert, die im Unterschied zu heute durch die am Nordfuß des Kehlsbergs gelegene Ortschaft Lichendorf führt (Abb. 13). Im Zusammenhang mit der topografischen sowie der verkehrsgeografischen Situation und den erhaltenen Artefakten aus dem „Erdkeller“ liegt durchaus die Vermutung eines hier ehemals vorhandenen Wachtpostens nahe, der der Beobachtung und Kontrolle eines regional relevanten Verkehrsweges gedient haben mag. Ursächlich könnte der Bau dann mit einer der **für das 15. Jahrhundert überlieferten Fehden** in Zusammenhang stehen, die auch den Großraum Wildon bzw. die Herrschaft Oberwildon berührten. Für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts würde sich etwa die Walseer Fehde (1411–1417), für die zweite Hälfte die Baumkircherfehde (1469–1471) anbieten. Ferner wäre auch noch die Möglichkeit einer hier ehemals bestehenden **Mautstelle** in die Überlegungen einzu- beziehen. Welcher der beiden Alternativen, Wachtposten oder Mautstelle – sofern nicht funktionell deckungsgleich/überschneidend –, man auch den Vorzug geben mag, die archäologischen Untersuchungen im Vorfeld des Baus der Halbautobahnanschlussstelle Hengsb- berg haben jedenfalls für die Mittelalterarchäologie in der Steiermark einen ebenso überraschenden wie interessanten Befund ergeben, der möglicherweise schlaglichtartig die temporäre bauliche Dynamik im Umfeld mittelalterlicher Zentralräume aufzuzeigen vermag.

**Für die hervorragende Zusammenarbeit und organisatorische Abwicklung im Rahmen des Projektes HAST Hengsb- berg danke ich Ing.<sup>in</sup> Claudia Mitteröcker, Dipl.-Ing. Stefan Pözlbauer (beide ASFINAG Bau Management GmbH) und Ing. Manfred Pech (ASFINAG Bau Management GmbH, Bau Ost) sehr herzlich.**

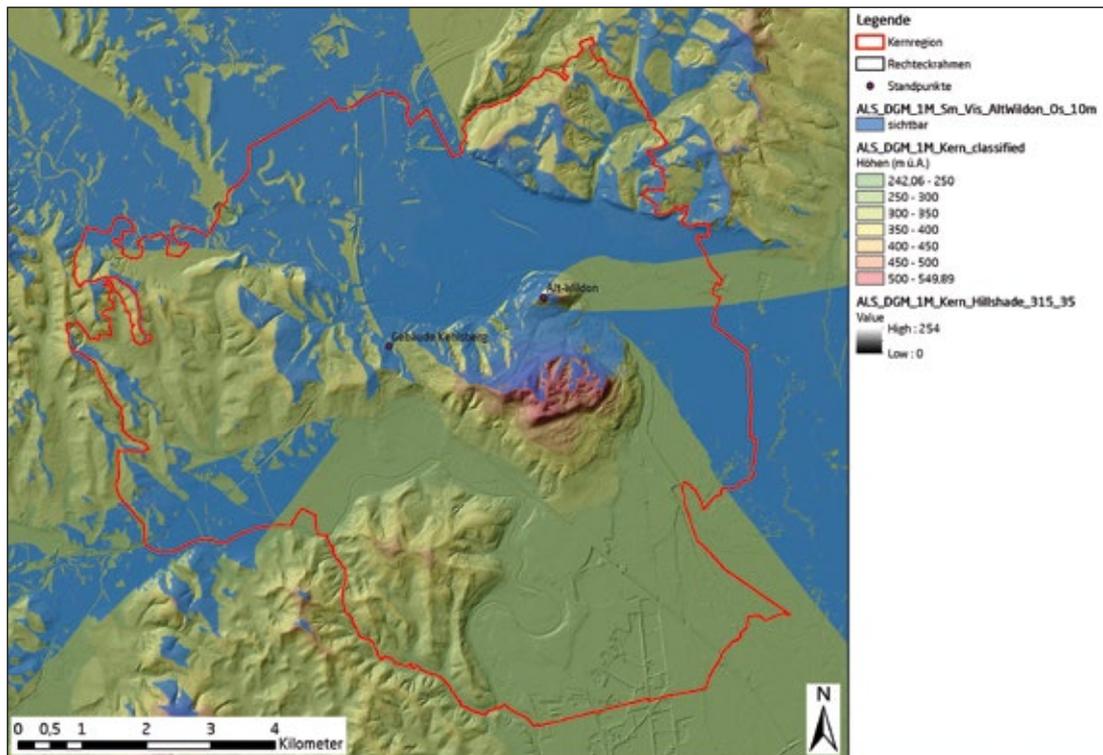


Abb. 12: Kehlsberg. Einsehbares Umfeld (blau) von der Burgruine Alt-Wildon (Annahme Turmhöhe 10 m).  
GIS STEIERMARK, BEARBEITUNG  
ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (ST. KARL)

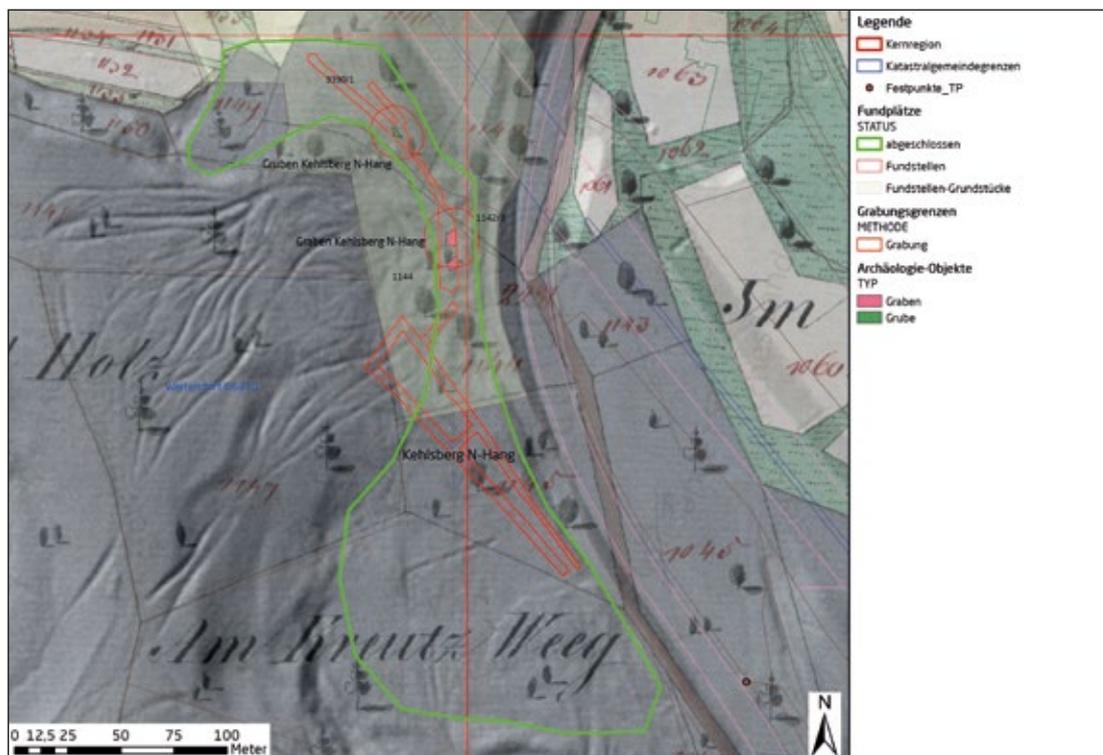


Abb. 13: Kehlsberg. Westrampe. Sondierungsflächen und die Fundstellen Objekte 1 und 4 (= Gruben Kehlsberg N-Hang) sowie 2 und 3 (= Graben Kehlsberg N-Hang) mit unterlegtem Franzisizäischen Kataster von 1820.  
ST:WUK-KULTURPARK HENGIST (ST. KARL)

## Literatur (in Auswahl):

- Andreas BERNHARD und Bernhard HEBERT, *Dritter und abschließender Bericht über die Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes im Hartwald der KG Graschach in der Steiermark*, FÖ 39, 2000 [2001], 91–99.
- Rosemarie FRANZ, *Der Kachelofen*, Graz 1981.
- Julia HALLENKAMP-LUMPE, *Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42*, Mainz 2006.
- Hartmut HIDEN, *Die mittel-miozänen „Florianer Schichten“ des weststeirischen Tertiärbeckens und ihre Fossilführung*, *Der Steirische Mineralog* 11, 1997, 32–35.
- Sarah LEIB, *Repräsentation in der Stube. Ein Blick hinter die Fassade der reliefverzierten Ofenkeramik in Tirol und Vorarlberg*, BMÖ 29, 2013, 71–77.
- Paul MITCHELL, *Ziegel als archäologische Artefakte: Technologie – Verwendung – Format – Datierung*, BMÖ 29, 2013, 63–70.
- Paul MITCHELL und Doris SCHÖN, *Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien*, *Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 56/4, 2002, 462–473.
- Eva ROTH HEEGE, *Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum (CH, D, A, FL) mit einem Glossar in siebzehn Sprachen*, *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 39, Basel 2012.
- Georg TIEFENGRABER, *Eine ausgewählte Fundstelle: Die hallstattzeitliche Siedlung im Hartwald bei Graschach*, in: Bernhard HEBERT (Hrsg.), *Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark*, Wien-Köln-Weimar 2015, 556–560.